



# Wiesen Storchschnabel

(Geranium pratense)  
Standort: nährstoffreiche Mittelböden

## Beschreibung:

Der Wiesen-Storchschnabel (Geranium pratense) gehört zur Gattung der Storchschnäbel (Geranium). 380 bis 430 Arten sind weltweit bekannt. In Mitteleuropa wachsen 16 wilde Arten wie der Waldstorchschnabel (Geranium sylvaticum), der Blutrote Storchschnabel (Geranium sanguineum), der Sumpfstorchschnabel (Geranium palustre), der Stinkende Storchschnabel oder Ruprechtskraut (Geranium robertianum) und viele mehr. Der Name „Storchschnabel“ leitet sich von den länglichen, eigenwillig gestalteten Fruchtständen ab, die an den Schnabel eines Storchs erinnern. Der botanische Name Geranium führt auf das griechische Wort „geranos“ = Kranich zurück. Der Wiesen-Storchschnabel ist eine ausdauernde Staude von 20 - 80 cm Wuchshöhe. Ihre behaarten Blütenstiele, die frischgrünen, handförmig geteilten Blätter und die weithin sichtbaren leuchtend blauen bis violetten Blütenstände machen sie zu einem attraktiven, dekorativen Hingucker von Juli bis August. Zahlreiche Insekten bestäuben die Blüten, die bereits im frühen Sommer ihre ersten vogelkopfförmigen Samenstände bilden.

## Vorkommen:

Storchschnabelarten kommen auf allen Kontinenten bis hin zur Arktis und Antarktis vor. Der Wiesen-Storchschnabel ist in Mit-

teleuropa, Sibirien und Teilen Chinas heimisch. Nährstoffreiche, lehmige Frischwiesen und Weiden sowie ausdauernde, meist besonnte Krautfluren, Böschungen, Dämme oder Wegraine sind seine häufigsten Standorte. Storchschnabelarten sind in etlichen Ländern als unliebsame verwilderte Bioinvasoren bekannt (Neophyten). Das bei uns heimische Ruprechtskraut wird an der Westküste der USA als wucherndes unerwünschtes „Unkraut“ angesehen. Der Pyrenäen-Storchschnabel (Geranium pyrenaicum) ist in den Gebirgen Südeuropas einheimisch und wurde – wahrscheinlich über Gartenkulturen – bei uns eingebürgert, tritt hier jedoch nur sehr unscheinbar auf. Der Rundblättrige Storchschnabel (ursprünglich Mittelmeerregion) ist heute nahezu weltweit verbreitet.

## Ökologische Funktion:

Die hellblauen Wiesen-Storchschnabel Stauden erscheinen im Sommer wie ein „Insektenhimmel“. Unzählige summende Bestäuber finden in diesem „Himmel auf Erden“ Nektar und Pollen. Blattkäferarten, verschiedenen Hummelarten, Wespen, Honigbiene und Fliegen sind beim Wiesen-Storchschnabel anzutreffen. Von den Blättern lebt der Schwarzbraune Bläuling. Die Blütenformen der Storchschnabel-

Wiesen-Storchschnabel – ein himmelblaues Blütenmeer

stauden zeigen sich – je nach Art - unterschiedlich. Entsprechend unterschiedlich und mit entsprechenden Werkzeugen ausgestattet sind auch die auf sie abgestimmten Insektenarten: Die Blüten des Wald-Storchschnabels mit dem leicht zugänglichen Nektar werden von Schwebfliegen, Bienen und Tagfaltern besucht. Der Nektar des Stinkenden Storchschnabels (Ruprechtskraut) liegt jedoch tiefer im Blüteninneren und kann daher nur von langrüsseligen Bienen- und Schmetterlingsarten erreicht werden.

Solche wechselseitigen Abstimmungen und oft Abhängigkeiten sind Grundprinzip aller weltweiten Ökosysteme. Sie sind ein zentrales Argument für das Konzept der Naturgärten, in denen die Vielfalt der Arten dadurch gefördert wird, dass durch Ansiedlung einheimischer Stauden und Gehölze genau diese Lebensbeziehungen ermöglicht werden oder erhalten bleiben. Der Wiesen-Storchschnabel (und weitere Geraniumarten) besitzt eine spezielle Samen-Schleudervorrichtung. Als sogenannter „Austrocknungsstreuer“ schleudert die getrocknete Fruchtkapsel über einen speziellen Spannmechanismus durch Aufspalten und Aufrollen des Fruchtschnabels den Samen katapultartig bis zu drei Meter weit in die Umgebung.

## Verwendung:

Wildpflanzenküche: Die Blüten und Blätter des Wiesen-Storchschnabels sind als Salat genießbar und werden als Schmuckbeilage genutzt.

Medizin: Der Stinkende Storchschnabel (Ruprechtskraut) zählt auch heute noch zu den Heilpflanzen. Gerbstoffe mit entzündungshemmenden Eigenschaften wirken in Tees oder Gurgellösungen gegen Entzündungen des Rachenraums. Auch gegen Ohrenschmerzen wirkt die Pflanze, indem man frische Blätter in das Ohr steckt und sie so lange wirken lässt, bis die Schmerzen verschwinden.

Volksmedizin: In der Volksmedizin wurde das Ruprechtskraut gegen Gelbsucht, Blutungen, Geschwüre, Hautausschlag und Flechten und Kinderlosigkeit eingesetzt. Vor allem die auffällige Frucht des Storchschnabels hat zu abergläubischen Praktiken beigetragen. Vergeblicher Kinderwunsch sollte dadurch „geheilt“ werden, dass Frauen die Storchschnabel-Wurzel als Amulett um den Hals trugen.

## Gartengeschichte:

Bereits im 16. Jahrhundert lassen sich Storchschnabel-Arten als Gartenzierpflanze nachweisen. Zunächst waren es einheimische Arten wie das Ruprechtskraut und



Zarte Linien in blau-lila



Besuch einer Waldhummel



Wiesen-Storchschnabel – die Fruchtköpfe, die ihm den Namen gaben

der Blutrote Storchschnabel. Später kam der heimische Braune Storchschnabel hinzu. Erste Zuchtformen aus heimischen Arten wurden 1613 genannt. Im 18. und 19. Jahrhundert kamen weitere Zuchtformen hinzu, die durch Kreuzungen mit südeuropäischen Arten entstanden. Als im 19. Jahrhundert Steingärten populär wurden, wurde der Blutrote Storchschnabel zur häufig gepflegten Zierpflanze. Im 20. Jahrhundert erweiterte sich die Artenpalette um viele weitere Zuchtformen durch Arztkreuzungen aus aller Welt. Dabei beschrieben Gartenmoden und Gartentrends den jeweiligen Zuchtbedarf. Einstmals populäre Arten wie der Braune Storchschnabel kamen aus der Mode und wurden durch Zuchthybriden ersetzt, deren Herkunft und Ursprungspflanzen heute teilweise unbekannt sind.

## Gartentipp:

Wer in seinem (Natur-) Garten die wertvollen Artenvielfalt fördernden, ökologischen Funktionen seiner Stauden erhalten will, achtet beim Pflanzeneinkauf auf die Naturformen aller Stauden. Nur sie garantieren den ökologischen Vollwert. Die Naturform ist nicht mit dem jeweils deutschen Begriff z.B. „Storchschnabel“ oder „Wiesen-Storchschnabel“ gewährleistet, da diese Begriffe mittlerweile auch als Sammelbegriffe für verschiedene Einkreuzungsarten genannt werden. Der botanische Name (z.B., Gerani-

um pratense“ für „Wiesen-Storchschnabel“) ohne Zusätze wie z.B. „Hybride“, „bot.“ oder ergänzende Kunstnamen wie 'Striatum' (Gestreifter Wiesen-Storchschnabel) allein weist meistens auf die Naturform hin. (Anm. der Redaktion: Leider ist auch der reine, botanische Name keine Garantie für die Wildform. Wer auf Nummer sicher gehen möchte, sollte sich beim www.naturgarten.org nach Bezugsquellen erkundigen und/oder die schriftlichen Herkunftsnachweise zeigen lassen.)

Dieses Reinheits-Prinzip gilt für alle Stauden des (Natur-)Gartens, da die Gartentrends und -moden immer mehr Garten-Zuchtformen verlangen, deren ökologische Werte völlig unbestimmt sind. – Gute Gartenberatungen oder Bestimmungsbücher helfen hier weiter. Der Wiesen-Storchschnabel lässt sich in der Vegetationsperiode von Mai bis August durch Teilung gut vermehren. Auch die Vermehrung durch Aussaat ist zumeist sehr erfolgreich und lässt spontane Neuan-siedlungen an ganzunverhofften Winkeln im Garten entstehen.



Karl-Heinz Niehus  
05732 - 73938  
kalleniehus@gmx.de